

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2500

Ahrensburg, Donnerstag, den 18. Juli 1895

18. Jahrgang.

Zur Erinnerung an den 19. Juli 1870.

△ Sowohl während des verhängnisvollen Kriegsjahres 1870 als auch in der ganzen langen Zeit nachher, bis auf den heutigen Tag, haben die Franzosen sich und Anderen einzureden versucht, daß eigentlich Deutschland resp. Preußen den Krieg vom Zaune gebrochen habe. Am fünfundsingzigjährigen Gedenktage der Kriegserklärung genügt es, einfach darauf hinzuweisen, daß am 19. Juli 1870 Frankreich an Preußen und seine Verbündeten den Krieg erklärt hat. Um aber zur Erinnerung noch einmal jene leidenschaftlichen politischen Vorgänge vor Augen zu haben, so sei daran erinnert, daß nicht nur die Zeitungen der kaiserlich-französischen Partei, sondern auch die liberale französische Opposition im gefeggebenden Körper unter der Führung von Adolp Thiers vom Juli 1866 bis zum Juli 1870 fortwährend zum Kriege gegen Deutschland gehetzt und von einer Niederlage gemahnt haben, welche Frankreichs Stellung in Europa durch die Erfolge Preußens im Jahre 1866 erlitten habe. Da bis dahin Preußen und Deutschland nur wünschten in ihren Einigungsbemühungen von Frankreich nicht geföhrt zu werden, so geht aus Frankreichs Haltung hervor, daß nur die verlegte französische Eitelkeit und Großmachtsucht die Franzosen zum Machtkriege gegen Preußen trieb. Die damalige spanische Thronkandidatur des Prinzen Hohenzollern konnte schon deshalb keine Kriegursache sein, weil der Prinz seine Kandidatur zurückgezogen hatte. Uebrigens liegt von zwei französischen Deputirten, Glais Bizoin und Arago, selbst ein schlagendes Zeugniß dafür vor, daß Frankreich eigentlich schon am 6. Juli den Krieg gegen Deutschland be-

schlossen hatte. Nach ihrem eigenen Urtheile hatten die beiden genannten Deputirten den Eindruck, daß die Kriegserklärung Frankreichs schon in den Vorgängen in dem französischen Parlamente am 6. Juli 1870 enthalten war, von dem Glais Bizoin und Arago sagten, sie seien keine Verhandlung, sondern eine Kriegserklärung gewesen, eine Kriegserklärung, unterstützt durch eine lärmende offiziöse Presse und Massendemonstration in der Richtung der bekannten Schlagwörter: „Wir müssen die Preußen unter ein caudisches Joch bringen!“ „Wir müssen sie mit dem Flintenkolben im Rücken über den Rhein stoßen!“ „Wenn uns so viel geboten würde, wie den Preußen in Paris, wären wir längst unterwegs nach der Grenze!“ Arago sprach sich dahin aus, „das Ministerium habe Frankreich wider den Willen seiner Vertreter in die Sache hineingezogen und soeben den Krieg erklärt“. Es ist danach nicht zu verwundern, daß preußische Staatsmänner nach Kenntniznahme dieser Vorgänge den Eindruck hatten, daß angesichts dieser Drohungen eine Nachgiebigkeit, auch nicht einen Strohhalm breit, auf preußischer Seite nicht mehr möglich sei und daß selbst der Rücktritt des Hohenzollern'schen Prinzen von seiner spanischen Thronkandidatur den Eindruck machen müsse, als sei er durch französische Kriegsdrohungen erzwungen worden.

Die Erkenntniß dieser ganzen Entwicklung war ja auch bereits in jener kritischen Zeit so klar und tief in die öffentliche Meinung des deutschen Volkes eingebrungen, daß man nicht nur in Berlin, Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe, sondern überhaupt in allen deutschen Städten und Dörfern ganz genau wußte, daß die Franzosen lediglich einen Eroberungszug gegen Deutschland im Schilde führten. Dank des brüderlichen Zusammenhaltens der deutschen Fürsten

und Völker erhob sich damals ganz Deutschland wie ein Mann und warf zur Wahrung der deutschen Ehre und nationalen Freiheit den alten Widersacher zu Boden.

Attentat auf Stambulow.

Bulgariens hervorragender Politiker, der frühere Ministerpräsident Stambulow, ist am Montag Abend das Opfer eines heimtückischen Attentats geworden. Wie aus Sofia gemeldet wird, wurde Stambulow, als er Abends 8 Uhr in Begleitung Petkows und eines Dieners aus dem Unionistenklub heimfuhr, von vier Personen angefallen und durch Revolvergeschüsse und Dolchstiche schwer verwundet. Er ist am Kopfe und an beiden Armen schwer verletzt, beide Arme sind ihm amputirt worden, es ist wenig Hoffnung, ihn am Leben zu behalten. Einige Verhaftungen sind vorgenommen, doch fehlt von den Thätern noch jede Spur.

Stambulow ist erst 42 Jahre alt, er hat sich große Verdienste um sein Vaterland erworben, wenn er auch gelegentlich etwas rücksichtslos von seiner Macht Gebrauch machte, so hat er doch durch seine eminente politische Begabung seinem Vaterlande unvergeßliche Dienste geleistet. Im vorigen Jahre ließ der Fürst Ferdinand, der sich durch seinen mächtigen Minister in den Schatten gestellt fühlte, Stambulow stürzen und seitdem wurde er von seinen Feinden in der niedrigsten Weise verfolgt. Man hielt ihn als einen Gefangenen und verweigerte dem schwer an der Zuckerkrankheit leidenden Manne die Erlaubniß zur Badereise nach Karlsbad. — Es ist wohl kein Zufall, daß das Attentat in dem Augenblick geschehen ist, wo eine bulgarische Deputation in Petersburg weilte, um die Versöhnung mit Rußland anzubahnen. Stambulow hat bekanntlich die

Unabhängigkeit von Rußland stets zu seinem Prinzip gemacht.

Das Attentat geschah in einer belebten Straße am hellen Tage. Stambulow wurde schrecklich zugerichtet, er erhielt am Kopfe vierzehn schwere Wunden, Hände und Arme wurden ihm durch Dolchstiche derartig zerfleischt, daß beide Arme amputirt werden mußten, ein Auge ist verloren. Sein Diener wurde erheblich, Petkow nur leicht verwundet. — Alle Vertreter der fremden Mächte fanden sich in Stambulows Hause ein, die Minister ließen sich nicht nach seinem Befinden erkundigen. Stambulow, der auf Augenblicke zu Bewußtsein kam, will zwei der Thäter, Halu und Tufetschiew, erkannt haben. Auf die Entdeckung der Thäter hat die Regierung eine Belohnung von 10 000 Franks gesetzt.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und erlauben die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

* **Ahrensburg**, 17. Juli. Im Bezirk der Gemeinde Ahrensburg sind in dem Vierteljahr April-Juni 1895 als zugezogen angemeldet 192, als abgezogen abgemeldet 163 Personen.

? **Südliches Stormarn**, 15. Juli. Vor einiger Zeit hatten in Stenwarde mehrere Knechte einen andern Knecht, der nach Feierabend etne Wiese in Afford abgemäht hatte und spät von der Arbeit heimkehrte, angerempelt, ihm die Senje weggenommen und ihn arg mißhandelt. Drei der Missethäter wurden am nächsten Tage von dem berittenen Gendarm in Steinbek verhaftet, zwei von ihnen sind wieder auf freien Fuß gesetzt, der Hauptthäter, ein gewisser Wiede, wurde jedoch in Haft gehalten. Voraussichtlich wird den Frevlern ihre Heldenthat vom Gericht verbienter Weise angerechnet werden.

—? Im Alt-Nahlstedter Hagen findet am nächsten Sonntag und Montag ein großes Waldfest, verbunden mit Volksbelustigungen statt, das recht bedeutend zu werden verspricht, an Plazmiete hat das Festkomitee über 300 Mt. ver-

Aus dem Walde.

Roman von M. Brandrich.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

So verging auch dieser Tag in harmloser Feiertagsstimmung und Curt kam gar nicht dazu, an sein fernes Lieb zu denken. — Mit dem nächsten Morgen freilich fiel es dann wie Zentnerlast auf seine Seele, daß es ja gestern gewesen, wo Anna noch einmal um ihr Glück zu bitten gedacht. „Versprach sie nicht, zu besprechen, wenn Vater Rinow sich geneigt gezeigt, das harte Trennungswort zurückzunehmen? Es war aber kein Telegramm gekommen, somit —“ Mit angstvoll klopfendem Herzen war der junge Mann an das Fenster getreten und schaute auf den Hof hinaus. Es war die Zeit, in welcher der Briefträger die Morgenpost zu bringen pflegte. Ah — da trat er ja auch eben aus dem Vordergebäude — eine Minute noch und der alte aber noch kräftige Mann öffnete die Gartenthore. Mit vor Erregung zitternder Hand riß der junge Oberförster dann das Fenster auf.

„Haben Sie etwas für Curt Fernow?“ rief er dem Postboten entgegen.

„Ein Briefchen!“ erwiderte dieser. Gleich darauf hielt die Rechte Curts ein zierliches Rouvert, dessen Adresse Anna Rinows hübsche Handschrift zeigte.

Tiefe Blässe hatte sich über das Gesicht des jungen Mannes gebreitet, und ein schwerer Athemzug hob seine Brust, als er auf den Brief der Geliebten schaute. Es wahrte denn auch geraume Zeit, ehe er das Rouvert auseinanderriß, welches ihm ja nur Trauriges bringen konnte — er wußte es ja, nach dem, was ihm Anna versprochen. . . Und wirklich enthielt das Bilet des theuren Mädchens nichts als die Gewißheit, daß all' seine Bitten sowie das Zureden der Mutter fruchtlos geblieben. Das Nähere wollte Anna dem Geliebten persönlich mittheilen. Sie schrieb, daß sie sich zu diesem Behufe wieder auf dem Bahnhofe in D. einfänden würde, sobald die Stunde gekommen, in der Curt von Kafel zurückkehren würde.

Lange, lange schon hatte der Oberförster die wenigen Zeilen gelesen, und noch immer schaute er traurig — ja beinahe fassungslos auf das Briefchen in der Rechten. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, und die Stimme seiner Mutter flüsterte theilnehmende Fragen in das Ohr des verzweifelten Mannes.

Curt aber schlang die Arme um den Hals der alten Frau. Thränen im Auge berichtete er ihr nun, was ihm Annchens Brief gebracht.

Man sah es der Wachtmeisterin an, wie tief auch sie von der Nachricht des lieben Mädchens berührt wurde. Aber sie besiegte auch jetzt wieder aus Liebe zu dem Sohne die eigenen Empfindungen und sprach Worte des Trostes in ihn hinein, ohne daß sie je-

doch ihren Zweck erreichte. Da kam der guten Frau noch zur rechten Zeit Freund Knigge zur Hilfe. Und was ihre innigen Worte nicht erreicht, das gelang dem schnurrigen, polternden kleinen Rentner in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Hätte Förster Rinow alle die Ehrentitel gehört, die ihm jetzt aus dem Munde Rinows zu Theil wurden, er würde sich dieselben sicherlich nicht in den Kalender geschrieben haben. Das Ende vom Liede aber war, daß Knigge dem jungen Oberförster die Müge auf den Kopf stülpte, Curt dann unter den Arm faßte und ihn nun ohne Aufenthalt nach der Thür zog.

„Was wollen wir uns mit so einem Waldesel den schönen Tag verderben, mein Junge!“ rief er dabei. „Ich sage Dir, Du bekommst das Mädchel doch noch! Jetzt aber laß uns in den Schützengarten gehen und einen Tropfen trinken, ein Glas Königsberger vom Faß, das einem wie Del durch den Hals geht!“

Damit schob er den sich Sträubenden, ohne ihn erst recht zur Besinnung kommen zu lassen, auch schon in den Flur, bugsierte ihn dann durch den Garten und endlich auf die Straße. Eine Viertelstunde später aber saßen die Beiden wirklich im Schützengarten hinter ihren Gläsern. Bald gesellten sich noch einige Bekannte des Rentners zu ihnen, und Curt wurde abermals von seinen trüben Gedanken abgezogen. —

Pünktlich am Tage seines beendeten Urlaubs traf der junge Oberförster wieder auf dem Bahnhofe in D. ein. Gewandten Sprunges verließ er das Koupee. Dann eilte er mit hastigen Schritten in die Wartehalle. Auf demselben Plaz, an dem Curt die Geliebte bei der letzten Zusammenkunft verlassen, traf er sie heute wieder an. Aber eine andere schien sie inzwischen geworden, so bleich war das liebliche Gesichtchen, so niedergedrückt und kummervoll sah Annchen aus. Wieder wechselten die jungen Leute nur einen verstoßenen Händedruck. Dann setzte sich Curt neben das treue Mädchen. Nachdem er die Grüße der Wachtmeisterin und des Ehepaars Knigge bestellt, bat er Anna, unverzüglich mit dem Bericht ihrer Erlebnisse an des Vaters Geburtstag zu beginnen.

Die Thränen traten dem lieben Kinde in die Augen. Aber sie bezwang das aufquellende Schluchzen, und der Stimme gewaltsam Festigkeit verleihend, erzählte sie nun:

„Wie schon seit manchem Jahr, haute ich auch diesmal den Geburtstagstisch auf. Jeden Wunsch, den wir — Mutter und ich — dem Vater abgelauscht, hatten wir auf demselben zu erfüllen gesucht. So machte der Gefeierte denn auch ein gar erfreutes und befriedigtes Gesicht, als wir ihn, nachdem Alles bereit gelegt war, in das Wohnzimmer führten und vor der festlich geschmückten Tafel unsere Gratulationen darbrachten. —

„Zum ersten Mal seit jenem Morgen, an dem Du zuletzt bei uns gewesen, hörten

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

23 einnahm. Hoffentlich macht der Himmel zu dem Feste ein freundliches Gesicht.

—? Die chemische Wäscherei und Bleicherei in Barsbüttel ist vor einiger Zeit in Betrieb gesetzt worden.

—? Auf den trockenen Feldern hiesiger Gegend, z. B. in Ost-Steinbe, ist vereinigt schon mit dem Wähen des Roggens begonnen worden. Die Kartoffeln kosten z. B. nur etwa 1,80 Mk. per Sad, ein unerhört billiger Preis; an einigen Stellen zeigt sich schon die Kartoffelfäule.

Altona, 15. Juli. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung eines Beamten der städtischen Gas- und Wasserverwaltung, Namens Kroll. Derselbe soll Unterschlagungen im Betrage von 20,000 Mk. verübt haben. Kroll war schon bei dem früheren Privat-Institut der Gas- und Wassergesellschaft angestellt, genoss großes Vertrauen und war in weiteren Kreisen sehr beliebt. Er hat die Verantwortungen seit längeren Jahren betrieben, doch ruhte seit einiger Zeit schon Verdacht auf ihn.

— Der bisherige Hauptbuchhalter des Gas- und Wasserwerks ist vom Amte suspendirt worden. Blindes Vertrauen zu den Maßnahmen Kroll's soll den Hauptbuchhalter in die unangenehme Lage gebracht haben, in der er sich augenblicklich befindet. Nicht allein auf einige Beamte der Gas- und Wasserwerke soll sich die in der Schwebe befindende Untersuchung erstrecken, sondern auch auf Privatleute. Mit Rücksicht auf die Recherchen ist es vorläufig nicht möglich, näher auf die Details einzugehen.

Kiel, 13. Juli. Das kaiserliche Kanalamt erläßt folgende Bekanntmachung: Die Schifffahrt auf dem Kaiser Wilhelm (Nord-Düsee)-Kanal wird vom 18. d. M. ab für Schiffe bis zu 6 Mtr. Tiefgang freigegeben.

Kleine Mittheilungen.

— Auf dem Bahnhof in Segeberg wird mit dem 1. Oktober die Bahnhofsperre in Kraft treten. Nach einem Ministerialerlaß soll die Absperrung der Bahnhöfe für den allgemeinen Verkehr auf allen größeren Bahnhöfen eingeführt werden.

— Dem Arbeiter Burmeister in Lägerdorf farb dieser Tage seine 13jährige Tochter, sein dreizehntes und letztes Kind. Den unglücklichen Eltern wurden von allen Seiten große Theilnahme entgegengebracht. Sämmtliche 13 Kinder sind nach und nach verschiedenen Krankheiten erlegen.

— Ein Gastwirt in Krusau verkaufte auf dem jüngst in Flensburg abgehaltenen Ringreiterfest ein Pferd an einen Flensburger. Obsthändler für 4000 Apfelsinen, welche letztere je nach dem Bedarf seitens des Verkäufers zu liefern sind.

— Am 17. August d. Jz. beschäftigt das lauenburgische Jägerbataillon Nr. 9 eine Feiertagsfeier der 25jährigen Wiedergeburt des Tages der Schlacht bei Gravelotte zu begehen. Alle früheren Offiziere, Aerzte, Oberjäger und Jäger, welche den Feldzug beim Bataillon mitgemacht, werden zur Theilnahme am Fest aufgefordert und gebeten, bis zum 25. Juli ihre Adresse an die 1. Kompanie einzuliefern.

— Von der Kieler Strafkammer wurde ein Milchhändler aus Klausdorf, welcher Butter mit Margarine zu gleichen Theilen vermischt und unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft hatte, wegen Vergehens gegen § 10 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, und dessen Ehefrau wegen desselben Vergehens zu 2 Monaten Gefängnis, sowie jeder von Beiden auch zu 100 Geldbuße verurtheilt.

— Zu Ahrensböf wurde ein Ziegeleiarbeiter gefänglich eingebraucht; derselbe hatte mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis gehabt, welches indeß vom Mädchen aufgehoben war. Der Arbeiter

lauerle dem Mädchen auf der Landstraße zwischen Schöntamp und Curau auf und feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf dasselbe ab, glücklicher Weise ohne zu treffen. Daraufhin erfolgte seine Verhaftung.

— Das Schöffengericht Altona verurtheilte 101 Frauen und Mädchen, die dem Zentralverein der Frauen und Mädchen Deutschlands angehörten, zu je 15 Mk. Geldstrafe. Zugleich wurde die Schließung des Vereins angeordnet.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf einer Weide bei Bahrenfeld. Es wurde ein 12-jähriger Knabe von einer wildgewordenen Kuh aufgespießt. Der arme Junge wurde so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Hamburg.

— In der Bürgerschaft wurde dieser Tage die Ueberhandnahme der Konsumvereine eingehend besprochen. Das Bürgerchaftsmitglied v. Spreckelsen beantragte, den Senat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, auf welchem Wege dem Ueberhandnehmen der Konsumvereine, insbesondere der Beamten-Konsumvereine gesteuert werden könne. Es wurde ihm entgegen, die Bürgerschaft dürfe sich nicht dem Vorwurf aussetzen, daß sie beschließen habe, den Senat zu ersuchen, zu überlegen, wie man etwas verbieten könne, was gesetzlich erlaubt sei. Im Uebrigen könne man dem Senat nicht zumulhen, Vorschläge zu machen, die die Bürgerschaft selbst thun, deren Mitglieder mit den betreffenden Kreisen in nächster Beziehung ständen. Nachdem v. Spreckelsen seinen Antrag zurückgezogen hatte, wurde ein Ausschuß von neun Mitgliedern niedergelegt zur Prüfung der Frage, ob bei den Konsumvereinen Mißstände hervorgetreten seien und wie dieselben abgeholfen werden könne.

Deutsches Reich.

Nachdem der Kaiser auf seiner Nordlandsfahrt am Sonnabend und Sonntag in Tullgarn zum Besuche des kronprinzlichen Paars von Schweden gewelt hatte, ist er am Montag nach Wisby auf der Insel Gotland gefahren. In Wisby wird der Kaiser am Dienstag mit dem Prinzen Ludwig von Bayern, der ebenfalls eine Nordlandsfahrt unternimmt, zusammentreffen.

Der Kaiser hat an Herrn v. Below-Saleffe, dessen beide Kinder in einer Sandgrube verschüttet todt aufgefunden wurden, das folgende Telegramm von seiner Nordlandsreise aus Dalarö gerichtet: „An dem schweren Unglück, welches Sie und Ihr Haus betroffen, nehme Ich ersten Antheil. Gott gebe Ihnen Kraft zu tragen, was Er Ihnen auferlegt hat.“

Ueber die deutsche Expedition nach Marokko, welche bekanntlich zu dem Zwecke geschieht, um Söhne für einen in Marokko ermordeten deutschen Kaufmann zu verlangen und um dem Räuberwesen an der Küste von Marokko ein Ende zu machen, hat sich eine merkwürdige Erörterung in der französischen und englischen Presse entwickelt. Während nämlich die Engländer das Vorgehen Deutschlands in Marokko einen äußerst bedenklichen Schritt thue. Offenbar ist es weiter nichts als Reid und Haß der Franzosen, der sich in dieser eigenthümlichen Haltung spiegelt. Auch reden die Franzosen mit Eifer von einer Bedrohung ihrer Interessen in Afrika, da sie als die Besizer von Algier keine Veränderungen in Marokko dulden könnten. Wie man hört, ist die deutsche Regierung entschlossen, nöthigenfalls durch ihren Botschafter in Paris der französischen Regierung erklären zu

lassen, daß Frankreich in den deutschen Streitfall in Marokko nicht hineinzureden habe. Bekanntlich denkt ja auch das deutsche Reich nicht daran, Marokko zu erobern, sondern es handelt sich nur um Erlaangung der erwähnten Genugthuung.

Im Bundesrath ist kurz vor seiner Vertagung eine Verhandlung darüber erfolgt, wie seine verfassungsmäßige Beschlußfassung über den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches vorbereitet werden soll. Die Vorberatung soll danach der Justizauschuß übernehmen, indem zur Zeit Vertreter von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Lübeck sitzen. Der Justizauschuß soll zu diesem Zwecke schon Anfang Oktober zusammentreten. Durch Vertheilung der Berichtserstattung über die einzelnen Bücher des Entwurfs unter die einzelnen Mitglieder des Ausschusses wie auch durch andere Maßnahmen hofft man die Arbeiten so zu vereinfachen und zu fördern, daß die Berathung des Gesetzbuches mit Ende des Jahres bei allseitigem Entgegenkommen abgeschlossen werden könnte.

Der Unterstaatssekretär v. Rottenburg im Reichsamt des Innern hat wegen andauernder Krankheit seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Dr. v. Rottenburg wurde am 2. Februar 1891 zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern ernannt. Vor seiner Ernennung war er vortragender Rath in der Reichskanzlei.

Zum ersten Mal wird in diesem Jahre der Versuch gemacht, die Zahl der Arbeitslosen festzustellen; bei der Gewerbezahlung ist darauf Rücksicht genommen worden und bei der Volkszählung, die am 1. Dezember d. J. stattfindet, soll eine zweite Aufnahme der Arbeitslosen erfolgen zum Vergleich mit den bei der Gewerbezahlung gewonnenen Ziffern. Es liegt auf der Hand, daß mit der Zahl der Arbeitslosen noch nicht die Zahl der Arbeitswilligen festgesetzt ist und daß es noch sehr vieler Beobachtungen bedürfen wird, um die zu einer wirksamen Abhilfe der Arbeitslosigkeit erforderliche Grenze zwischen diesen Kategorien ziehen zu können. Beachtenswerthes Material enthalten in dieser Beziehung die Berichte der Gewerbeämter.

Im Kaiser Wilhelm-Kanal (Nord-Düsee-Kanal) ist das erste große Schiffsunglück passiert. Am Sonnabend Nachmittag stieß der französische Dampfer „Emilie“ mit einem Segelschiff zusammen. Das Segelschiff sank sofort. Der Dampfer konnte die Fahrt nach Kiel fortsetzen. Die Schifffahrt im Kanal ist durch das Unglück nicht wesentlich beeinträchtigt.

Die amtliche „Berl. Korr.“ brachte kürzlich die Bemerkung, daß, da durch die diesjährige Volkszählung die Zahl der militärisch ausgebildeten oder nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen ermittelt werden soll, mit Sicherheit auf eine neue Militärvorlage geschlossen werden könne. Demgegenüber ist festzuhalten, daß mit der in Rede stehenden Maßregel lediglich ein militärisch-statistisches Interesse verbunden ist. Es soll dadurch nur ermittelt werden, wieviel Landsturmpflichtige überhaupt vorhanden sind, und wie sich diese auf die einzelnen Bezirke vertheilen. Hierüber kann die Militärverwaltung sich auf andere Weise nicht unterrichten, da eine gesetzliche Kontrolle des Landsturm nicht besteht. Als Unterlage für eine neue Militärvorlage würde diese Statistik überhaupt keinen Werth haben können.

Aus Anlaß des Streites über das Bodelschwingische Pflegepersonal hat die Bremer Bürgerschaft in dringlicher Berathung debattellos folgende Resolution beschossen: „In Erwägung, daß die hiesige Presse in den letzten Wochen über die städtische Krankenanstalt verschiedene Artikel gebracht hat, die in die weitesten Kreise der Bevölkerung Aufregung und Beunruhigung getragen

haben, erachtet es die Bürgerschaft für geboten, dem lebhaften Wunsche des Publikums nach Aufklärung über die streitigen Angelegenheiten Nachsicht zu tragen. Sie ersucht deshalb den Senat, ihre Mittheilung über die thatsächlichen Verhältnisse, die in der Krankenanstalt und in Bezug auf das Pflegepersonal herrschen, zu geben.“

Die Erhaltung der Halligen und der der schleswig-holsteinischen Küste vorliegenden Inselkette bildet fortgesetzt den Gegenstand des Interesses der Staatsregierung. Der Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein beabsichtigt, noch im Laufe des Sommers, voraussichtlich schon im nächsten Monat, die Westküste Schleswig-Holsteins von Röm oder wenigstens von Sylt ab einer eingehenden Besichtigung zu unterwerfen. Für die Erhaltung der Halligen und Inseln steht die Aufwendung größerer Staatsmittel in Erwägung.

Zum „Falle Hammerstein“ liegen wieder verschiedene Meldungen vor. Wie man der „Berl. Zeitung“ aus Berlin schreibt, sind die Würtel über das Schicksal des Chefs der „Kreuzzeitung“ während der Kieler Feste gefallen. Die konservativen Abgeordneten waren beisammen, und die große Mehrheit machte kein Hehl daraus, daß sie Herrn v. Hammerstein fallen lassen wolle. Vergeltens bot der Parteichef von Manteuffel seine ganze Verbedsamkeit zu Gunsten seines Freundes auf, vergebens suchte Herr v. Kolmar-Meyenburg Herrn v. Hammerstein an der Spitze der „Kreuzzeitung“ zu erhalten. Man droht mit einer öffentlichen Erklärung, daß man die „Kreuzzeitung“ nicht mehr als konservatives Blatt ansehen werde, daß die konservative Partei keine Gemeinschaft mit ihr haben wolle, und wohl oder übel mußte sich die Minorität fügen und Herrn v. Hammerstein fallen lassen. Der Korrespondent hält es demnach auch nicht für ausgeschlossen, daß Herr v. Manteuffel es für angezeigt halten werde, sein Amt als Parteichef niederzulegen. In jedem Falle habe der Sturz Hammersteins eine politische Bedeutung, die weit über seine Person und über die „Kreuzzeitung“ hinausgehe. Er werde nirgendso freudiger begrüßt, als in der Regierung und bei einer einflussreichen Hofgruppe.

Weit über 20 000 ehemalige Krieger, die 1870/71 mitgemacht, haben sich zum Besuch der Schlachtfelder gemeldet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat in Oesterreich-Schlesien und in Währen am Sonnabend ein furchtbares Hagelwetter und Wirbelsturm in vielen Distrikten die Feldfrüchte zerstört.

Großbritannien.

Die Ergebnisse der englischen bis zum Montag Abend 8 Uhr stattfindenden Parlamentswahlen sind noch nicht vollständig bekannt, doch dürften die Unionisten nach den bisherigen Mittheilungen so viele Parlamentsitze gewonnen haben, daß sie im Vereine mit den Konservativen (Tories) die Mehrheit im Parlament bilden und eine sichere Stütze für das neue englische Ministerium bilden werden.

Frankreich.

Wie alljährlich, fand am Sonntag zum Nationalfeste die große Truppenparade in Paris vor dem Präsidenten der französischen Republik statt. Der Präsident wurde von der Bevölkerung, sowie von den Truppen auf dem Paradeplatze zu Longchamps bei Paris begeistert begrüßt und die glänzende Parade, der auch sämmtliche auswärtige Botschafter und Militärbevollmächtigten beiwohnten, verlief von 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr Nachmittags in befriedigender Weise. An dem Nationalfeste

wir nun ein gütiges Wort von den Lippen des Vaters, nannte er uns doch wiederholt: „mein trautes Weib — mein herziges Kind.“

Hier machte Anna eine kleine Pause und senkte leise. Dann glitt ihre Hand mechanisch über den Arm des Geliebten und mit zitternder Stimme fuhr sie fort: „Unter den Geburtstagsangebinden befand sich auch eine kurze, sehr hübsche Jagdpfeife und der dazu gehörige, von mir gearbeitete Tabaksbeutel. Beide Gegenstände erregten das besondere Gefallen meines Vaters. Er nahm sie dann auch vom Tische und ließ den Blick schmunzelnd von einem zu dem anderen gleiten.“

„An was alles meine Weibchens doch gedacht haben,“ sagte er dabei und nickte seelenvergnügt mit dem Kopfe.

Diesen Moment aber hielt die gute Mutter für den geeignetsten, unsere Angelegenheit, Curt zur Sprache zu bringen. Vorerst ging sie dabei wie die Krage um den heißen Brei. Man sah es dem Vater denn auch an, daß er sich innerlich fragte, auf was wohl diese Einleitung hinaus wolle. Doch da — da hatte die Mutter ja Deinen Namen genannt. Wie elektrisirt fuhr der alte Mann nun in die Höhe. „Curt?“ wiederholte er dann und blickte uns drohend an, Pfeife und Tabaksbeutel auf den Tisch schleudernd, so daß der prächtig gemalte Kopf der Ersteren in tausend Scherben ging, schrie er darauf: „Hab ich nicht tausendmal gesagt, daß ich den Namen in diesem Hause nicht mehr hören will?! — Wenn Ihr mich übrigens mit

Curen Geschenken nur zu überrumpeln gedachtet, so irrt Ihr und habt mir dazu noch den ganzen Tag auf das gründlichste versalzen. Kocht Euch den Kram auf dem Tisch hier sauer, wenn es Euch beliebt, nur laßt mich mit Eurem Curt ungeschoren. . . Thut das einfältige Weibervolk doch gerade,“ setzte er in voller Wuth hinzu, „als gäb es auf der ganzen Welt nur einen Mann, mit dem es den Ehestand wagen könne und der liebe Herrgott habe außer diesem Fernow keinen andern mehr zum Lieben und Heirathen geschaffen!“

„Du könntest auch etwas Besseres thun, Emma,“ fuhr er dann noch mit dem Fuße stampfend meine Mutter an, die erschrocken in die Fensternische geflüchtet war, als der erzürnte Vater zu schelten begann, „Du könntest auch etwas Besseres thun, als der dummen Marielle hier beizustehen; — anstatt ihr den Kopf zu waschen — gründlich — gründlich — gründlich sage ich.“

Damit schritt der Erzürnte aber auch schon nach der Thür, riß sie auf und schmetterte sie dann wieder in das Schloß, daß das ganze Haus davon dröhnte. Auf dem Hofe pfiß er den Hunden und schritt mit diesen dem Walde entgegen, um erst mitten in der Nacht heimzukehren.“

Anna schwieg. Der junge Oberförster aber fragte wie:

„Und nun, mein Lieb?“
„Und nun? Ach Curt, wir haben von der andauernd bösen Stimmung des Vaters

schwer zu leiden. Der alte Mann ist eben wie ausgetauscht seit dem bewußten Sonntagmorgen!“ Und den Blick schmerzerfüllt zu den dunklen Augen des Geliebten hebend, setzte das arme Kind kaum hörbar hinzu: „Ich weiß mir denn auch keinen Rath mehr, Du Lieber, Einziger! Wenn Gott nicht ein Wunder geschehen läßt, so — so werden wir wohl — jede Hoffnung auf eine Vereinigung aufgeben müssen.“

„Nie und nimmermehr,“ entgegnete jedoch der junge Oberförster. Gedrückt, leiser aber fuhr er fort: „Es sei denn, Du wähltest einen Anderen und —“

Er unterbrach sich. Der laute Klang der Bahnhofsglocke machte ihn verstummen. Gleich darauf tönte auch die Stentorstimme des Beamten durch den Saal, und bis in den entferntesten Winkel konnte man das gewichtige: „Einstiegen nach Warschau“ ufm. vernehmen.

Die Reisenden erhoben sich und griffen nach ihrem Handgepäck. Zugleich mit ihnen verließen auch Curt und Anna die Plätze. „Darf ich Dich begleiten?“ fragte der junge Mann jedoch. „Ich hätte Dir noch manches zu sagen.“

Das Mädchen nickte. „Heute geht es,“ erwiderte es. „Der Vater ist nach der Oberförsterei gefahren und kommt sicher vor Abend zurück. „Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte ich auch wohl kaum mein Versprechen halten können, Dich bei Deiner Anfunst zu erwarten. Doch laß mich dort

hinten hinausgehen,“ setzte Anna hinzu und deutete nach der betreffenden Richtung. „Es ist besser so! Unter den ersten Bäumen des Waldes warte ich dann auf Dich.“

Während das junge Mädchen nun rasch durch die hintere Thür den Saal verließ, schritt Curt zu der vorderen hinaus. Dann umschritt er das Bahnhofsgelände. Zehn Minuten später aber war er wieder mit Anna vereinigt. Langsam wandelte das Paar nun Arm in Arm unter den Bäumen des Waldes dahin. Aber zu einem rechten Austausch der Gedanken kam es nicht. Stumme Händedrücke und wiederholte Umarmung unterbrachen ihre Schritte indessen oft genug. Dabei schwuren sie auch erneuert, sich treu zu bleiben und nimmer von einander zu lassen. Aber auf welche Weise sich diese Versprechungen verwirklichen sollten, daran wagten beide zur Zeit nicht zu denken. So kam der Augenblick, in welchem sie sich trennen mußten. Das Forsthaus lugte ja schon zwischen den Stämmen hervor. Noch eine lange Umarmung — ein nicht endenwollender Kuß, und Anna eilte dem früher so geliebten Vaterhause zu. Curt aber stand noch lange auf dem Fleck, auf dem er die Geliebte in den Armen gehalten. Dann aber wendete auch er sich. Den gebahnten Weg verlassend, schritt er quer durch den Forst dem eigenen Revier zu. . . .

* * *

wurde auch wie alljährlich in Paris das Standbild der Stadt Straßburg geschmückt und dabei patriotische Kundgebungen veranstaltet.

Rußland.

Man darf heute sagen, daß zwischen Rußland und Bulgarien Dank des großen Einflusses der griechisch-katholischen hohen Geistlichkeit die Auslösung bereits vollzogen ist und daß Bulgarien, obwohl es „offiziell“ türkischer Vasallenstaat ist, im Hebrigen bald wieder ganz und gar unter russischen Einfluß kommen wird und zwar auf Wunsch der Bulgaren selbst, welche längst vergessen haben, daß sie unter ihrem früheren Fürsten und unter dem früheren Ministerpräsidenten Stambuloff ihre Unabhängigkeit von Rußland durchgesetzt hatten. Die in Petersburg unter Führung des Metropolitens Klement weitestgehend bulgarische Deputation ist ja nicht nur vom russischen Minister des Auswärtigen, sondern auch von hervorragenden Vertretern der russisch-slavischen Sache empfangen worden. Ferner hatte der Metropolit Klement einen sehr intimen Verkehr mit dem Oberprokurator des heiligen Synods, Bobjedonofjew, welcher in Rußland bis zum Kaiser hinauf den höchsten Einfluß hat. Und am Mittwoch wird die bulgarische Deputation vom Kaiser Nikolaus in Schloß Peterhof in feierlicher Audienz huldvoll empfangen.

warm empfohlen worden ist, weil der Abendunterricht wegen der Abspannung der jungen Leute nach zehnstündiger körperlicher Arbeit wenig erfolgreich ist. Eine solche Neuregelung findet bei den Arbeitgebern allerdings noch immer wenig Anhang und wäre infolge dessen ohne gefehliche oder ortstatutarische Regelung kaum allgemein durchführbar.

Die Gesamtzahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen hat sich von 5292 auf 5547, also um 4,8 Prozent vermehrt. In der Industrie, der Nahrung- und Genussmittel, in der die Zahl der Arbeiterinnen im Laufe des Jahres erheblichen Schwankungen unterliegt, hat sie um 227 gleich 19,4 Prozent zugenommen.

Die Gesamtzahl der im verfloffenen Jahre in der Industrie beschäftigten über 16 Jahre alten männlichen Arbeiter betrug 47 633 gegen 47 662 im Vorjahre. Während die Zunahme der beschäftigten Arbeiter in den letzten Jahren bereits immer geringer geworden war, ist in diesem Jahre eine kleine Verminderung eingetreten. Die Arbeiterzahl in den Staats- und Reichsbetrieben, die 5000 bis 5500 beträgt, ist in den angegebenen Zahlen nicht enthalten. Einer Vermehrung der in der Lederindustrie und in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel beschäftigten Personen um etwa 1400 Arbeiter steht eine entsprechende Abnahme in den meisten anderen Industriezweigen gegenüber. Ueber die wirtschaftliche Lage der Arbeiter lesen wir in dem Bericht: „Die wirtschaftliche Lage der industriellen Arbeiter ist im verfloffenen Jahre etwas ungünstiger geworden. Lohnerhöhungen waren sehr vereinzelt, Lohnherabsetzungen der Stücklöhne kamen auf Ziegeleien und einigen Werken vor. Von größerem Einflusse waren Betriebsbeschränkungen und Entlassungen, welche die Arbeitsgelegenheit verminderten und den Verdienst schmälerten. Da indessen nur ein kleiner Theil der Arbeiter von diesen ungünstigen Verhältnissen betroffen wurde, und die Lebensmittelpreise fast durchgehend sehr niedrig waren, so hat sich die Ernährungsweise der einheimischen arbeitenden Bevölkerung nicht in erheblichem Umfang verschlechtert.“

Gewerblicher Jahresbericht für 1894.

Die Jahresberichte der preussischen Gewerbeämter für 1894 sind nunmehr veröffentlicht worden, wir wollen nachstehend einiges aus dem Bericht des Gewerbeamtes für Schleswig-Holstein, Norderdithmarschen, mittheilen:

Die Einrichtung der amtlichen Sprechstunden für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die so gelegentlich, daß die Arbeiter sie nach Schluß der Arbeitszeit oder Sonntags benutzen können, wird von Arbeitern verschwindend wenig benutzt. Nur ganz vereinzelt haben sich Arbeiter dazu eingestellt, häufiger sind sie von Arbeitgebern in Anspruch genommen worden.

Die Zahl der in Fabriken beschäftigten jungen Leute von 14—16 Jahren ist im verfloffenen Jahre von 866 auf 1026 gestiegen. Davon werden in 2 Reichs- und 1 Staatsbetriebe noch 67 junge Leute beschäftigt. Eine wesentliche Vermehrung und zwar um 42 gleich nahezu 23 pZt., hat jedoch in der Maschinenindustrie stattgefunden, da die aufscheinende Vermehrung der jungen Leute in der Textilindustrie auf einer genaueren Zählung der Polizeibehörden beruht.

Die völlige Durchführung des § 120 Abs. 1 der Gewerbeordnung, die am 1. October 1894 erfolgt ist, hat in einer größeren Anzahl von Fortbildungsschulen zur Beseitigung des Sonntagsunterrichts geführt, da die Lage der Unterrichtsstunden die jungen Leute am Besuche des Gottesdienstes hinderte. Da aber der Fortfall des Sonntagsunterrichts, der sich hauptsächlich auf das Zeichen erwiderte, von den Arbeitgebern überall bedauert wird, so ist in einigen Gemeinden durch Verlegung der Unterrichtsstunden auf die Zeit von 1 bis 3 Uhr Nachmittags, in Altona durch Einrichtung eines besonderen Frühgottesdienstes im Sommer von 7—8 Uhr, im Winter von 8 bis 9 Vormittags, die Beibehaltung des bisherigen Sonntagsunterrichts ermöglicht worden. Zweckmäßiger erscheint es, den gesamten Unterricht der Fortbildungsschulen auf mindestens einen oder zwei Nachmittage in der Woche zu verlegen, eine Neuerung, die von Autoritäten auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichts schon früher

Mannigfaltiges.

Ein dummes Streich haben zwei Schüler des Gymnasiums in Heiligenstadt begangen. Das Gymnasium unternahm dieser Tage einen Ausflug nach Hauslein bei Bornhagen. Zwei Gastwirths-söhne, welche Schüler des Gymnasiums sind, erpedierten Tags vorher eine Postkarte an einen Hotelier in Reinhausen, auf welcher sie demselben die Ankunft von 250 Schülern mittheilten und ihn aufforderten, für ausreichende Speisen und Getränke zu sorgen. Der Wirth entsprach diesem Wunsch. Sein Warten auf die Gäste war aber vergebens. Der also Geschädigte fuhr sofort nach Heiligenstadt und veranlaßte eine Untersuchung, die auch die zwei Leichtsüßer erkundete. Dieselben sind bereits aus der Schule verwiesen; die Väter der leichtsinnigen Schüler haben circa 200 Mark für den erlittenen Schaden leisten müssen. Da die fragliche Postkarte mit dem Namen des Kastellans unterzeichnet war, so wird wohl gegen die Uebeltäter noch eine Anklage wegen Urkundenfälschung beim Gericht anhängig gemacht werden.

Zehn Menschen ertrunken. Auf dem Lago Maggiore sind vor wenigen Tagen zehn Personen auf einmal umgekommen. Die in den Fabriken zu Antrag am westlichen Seeufer beschäftigten Arbeiterinnen haben ihre Familien in den Dörfern am Düiser See. An Sonntagen fahren sie nach Hause, um die Sonntage im Kreise der Ihrigen zu verleben. Zur Ueberfahrt benutzen sie ein Klüberboot. Am Tage, da das Unglück ge-

schah, ging der See in Folge des Sturmes hoch, so daß selbst der Schiffer von der Ueberfahrt abriet. Ein Theil der Mädchen benutzte deshalb, die Ausgale nicht scheuend, das Dampfgeschiff. Neun Mädchen bestanden aber auf ihrem Plane, die Fahrt mittelst des Bootes zu bewerkstelligen. Der Schiffer bequeme sich schließlich dazu. Sie sich das Schiffchen etwa einen halben Kilometer vom Ufer entfernt hatte, begannen die Wellen in das Boot zu schlagen. Jetzt wurde die Mädchen unruhig und machten durch ihr Hin- und Hergehen die Lage noch gefährlicher. Auf einmal warf eine hohe Welle das Boot auf die Seite, so daß es Wasser saßte und rasch sank. Vom Ufer aus eilte man den Verunglückten zur Hilfe, doch war weder vom Bootsmann noch von den neun Mädchen eine Spur mehr zu sehen.

Ein langer Schlaf. Mit dem letzten Dampfer aus America kam in Kopenhagen am 30. Juni ein junges Mädchen an, das, seit es am 16. Juni New-York verlassen, ununterbrochen geschlafen hatte. Während der Reise mußte der Reisenden flüssige Nahrung eingegeben werden. Als sie in Kopenhagen ankam, wurde sie nach einem Hospital gebracht und schlief weiter. Nach einigen Tagen erwachte sie einen Augenblick und die Wärterin benutzte diese Gelegenheit, um ihr einige Fragen über ihren Zustand vorzulegen. Als sie nicht antwortete, gab ihr die Wärterin eine Tasse in die linke und einen Griffel in die rechte Hand, und nun schrieb sie die Worte nieder: „Habe Gift getrunken . . .“, worauf sie ermattet in die Rissen zurückfiel und wieder einschlieft.

Scheintod. Das „Elsässer Journal“ berichtet: „In dem Dorfe Merlenbach bei Forbach starb verfloffene Woche eine ältere, aus Oberhomburg gebürtige Frau. In ortsüblicher Weise wurde die Sterbeglocke geläutet und die Leiche ausgebahet. Man dachte sich das Entsetzen und hernach die Freude der Angehörigen, als sich die Todtgelebte plötzlich emporrichtete. Die Frau lebt heute noch und befindet sich wieder vollkommen wohl. Hier handelt es sich also um einen Fall von Scheintod.“

Ein 87jähriger Mörder. Der Ausgedingter Franz Marel aus Czetin, 87 Jahre alt, stand Sonnabend vor den Geschworenen unter der Anklage des Mordes. Derselbe hatte ein Paket mit Gries auf der Straße so weggelegt, daß dasselbe eine Familie Drabel finden mußte. Diefem Gries mengte Marel Gift bei, um Joseph Drabel zu tödten. Letzterer erkrankte zwar nach Genuß der Speise, genas jedoch, während sein 7jähriger Sohn Wendelin starb. Marel war geständig; während der Verhandlung fiel er in Ohnmacht und verlangte einen Geißelstrich. Die Geschworenen sprachen Marel einstimmig schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang.

Die Hochzeit des Herzogs Adolf mit der Prinzessin von Hessen, welche um die Weihnachtszeit des Jahres 1864 auf Schloß Gottorp mit vielem Prunk gefeiert worden war, hatte am Sylvesterabend desselben Jahres noch ein übles Nachspiel, das leicht noch weit schlimmer hätte ausfallen können, als es in Wirklichkeit ausgefallen ist. Am besagten Sylvesterabend nämlich gab Herzog Adolf zu Ehren der noch anwesenden Hochzeitsgäste, darunter zwei spanische Grafen, ein Bankett, bei welchem weidlich gegessen, getrunken und getanzt wurde, bis Alles todtmüde von all den Festlichkeiten ins Bette trock. Nur ein einziger Stallbube war bei den Pferden wach; dieser bemerkte plötzlich, daß in den fürstlichen Zimmern Feuer auskam. Schnell entfloßen griff er zu einer im Stalle hängenden Muskete und feuerte sie ab, also daß das herzogliche Paar erschrocken aus dem Schlaf emporfuhr. Da aber Dienerschaft und Hofleute, wie der Chronist meint,

mehr denn ziemlich berauscht ins Bett gekommen waren, so wahrte es lange, bis sie auf die Beine kam, und so hatte das Feuer Zeit, so weit um sich zu greifen, daß die fürstlichen Personen und Hofdamen „nur mit genauester Noth barfuß und nackt oder im blanken Hemde beim grausamen Winterfroß, über Ball und Graben hin, ihr Leben salviren konnten.“ Unter den Hofdamen waren einige, welche sich anfangs sträubten, das Schloß in ihren wenigen Kleidern zu verlassen; aber da sprach die alte Herzogin ein kräftiges Wort: „Dumm Tögl!“ meinte sie, „beter is't, naedet up't Ps to rennen, als hier in dat höllische Füzir to verbrennen.“ Worauf dann der lustige Schwarm mit einem solchen Zetergeschrei in die eisige Nacht hinausfürgte, daß das unten stehende Mannsvolk entsetzt nach allen Richtungen auseinanderstob. Manchen Schnupfen wird's dann freilich wohl in den ersten Wochen des neuen Jahres gegeben haben.

Abgestürzt. Aus Sulden in Tirol wird gemeldet, daß von der Drilergruppe fünf Engländer, die ohne Führer waren, abgestürzt sind. Der Absturz der aus drei Herren und zwei Damen bestehenden englischen Touristengesellschaft erfolgte am Sonnabend Nachmittags. Die erste Hülfe wurde von einem durch die Hotelleitung in Sulden mit Führern entsandten Arzt geleistet. Alsdann wurden die Abgestürzten hieher gebracht. Die beiden Damen haben tiefe Kopfwunden und Konfusionen erhalten, die eine hat außerdem eine Gehirnerschütterung und eine Verrenkung des rechten Oberarmes erlitten. Der Zustand der Damen ist ernst; die drei Herren haben nur leichte Verletzungen davongetragen.

Aufruf

für die Abgebrannten in Broterode.

Die am Fuße des Jufelsberges gelegene Drijschaft Broterode, Kreis Schmalkalden, ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgejucht worden. Gestern Mittag sind dort binnen wenigen Stunden 300 Wohnhäuser mit etwa 300 Nebengebäuden abgebrannt und von den 2800 Einwohnern der Drijschaft etwa 1800 obdachlos geworden. Da das Feuer in Folge des herrschenden Windes in wenigen Minuten über den ganzen Ort sich ausgebreitet hatte, konnten die meisten Brandgeschädigten nur das nackte Leben retten.

Ein unbeschreibliches Bild der Zerstörung bietet der zuvor schon wegen seiner abgeschlossenen Gebirgslage wirtschaftlich so schwache Ort, dessen Haupterwerbszweig, die hausindustrielle Schnalenschmiederei, in Folge der Konkurrenz der Maschine die Arbeiter nur farg ernährte, so daß die wirtschaftlichen Verhältnisse des Ortes in höchst bedenklicher Weise im Rückgang begriffen waren.

Zu dieser Nothlage ist ein Brandunglück getreten, welches eine große Anzahl von Familien nicht nur obdachlos, sondern auch existenzlos gemacht hat, auf viele Monate hinaus die Erwerbsthätigkeit des Ortes hemmen wird und bei der besondern sozialen Lage der brandgeschädigten Bevölkerung in seinen traurigen und ersten Folgen zur Zeit überhaupt noch nicht vollständig bemessen werden kann. Lange Zeit wird ein großer Theil der Bevölkerung in Nothbaracken untergebracht werden müssen.

Schleunige Hilfe thut noth!

Es wird gebeten, an den mitunterzeichneten Bürgermeister direkte Sendungen zu richten, und wird von diesem darüber quittirt werden. Broterode, 11. Juli 1895. Landrath Dr. Hagen. Pfarrer Kaul. Ausschussvorsteher Richard Krahmann. Bürgermeister Kürschner. Gemeinderäthe: Hugo Lesser, Dr. Mansfeld, Ferdinand Nidel, August Schmauch, Emil Schwarzkopf, Richard Schwarztopf.

„Puh — ist das eine Hitze! In Afrika kann es die Sonne kaum besser meinen! Aber schadet nichts, man immer zu! Bleibt das Wetter noch einige Tage so, dann kann ich meinen Roggen mähen lassen.“ Bei den letzten Worten erhob sich Kinow von dem Sopha, auf dem er sein gewohntes Mittagsschälchen gehalten. Nur mit Hemd, Hose und Weste bekleidet saß er jetzt hinter dem schweren Eidentisch. Die Arme auf die Platte desselben stützend, starrte der noch halb schlaftrunkene durch das Fenster auf die gegenüberliegende Scheune, an deren befallten Wänden die Sonnenstrahlen flimmerten. Nichts regte sich im ganzen Hause. Da stante auf einmal wüthendes Gebell und Kettengerassel von den Hütten der beiden Wolfshunde herüber. Das hellere Getöse der Fedel mischte sich in die tiefen Brusttöne der riesigen Thiere. „Donner und Doria! sind die Tölen toll geworden!“ rief der Förster. „Wird wohl ein armer Schnorrer oder Lumpenmag sein, der sie so wild macht,“ brummte er zwischen den Zähnen. Dabei erhob er sich und ging nach der nebenliegenden Stube. Von dieser konnte er den Weg übersehen. „Heißiger Wm-Wam — 'ne Equipage! — aus Kalisch ist sie nicht — wen aber in der Stadt kann bei dieser Hitze der Kuckuck plagen, hinauszukutschiren? Nun, mag's sein, wess will, zu mir kommt er gewiß nicht.“ Damit wendete der Förster sich auch wieder nach dem Wohnzimmer zurück und nahm den

eben verlassenen Platz auf dem Sopha von neuem ein, um den Nachmittagskaffe zu erwarten.

Wenn das wahrhaft ohrenzerreißende Hundgegeter nur für eine kurze Minute verstummt wäre, so hätte Kinow nun aber doch wahrnehmen müssen, daß die Equipage vor dem Forsthaushalt gehalten hatte, und nicht, wie er gemeint, an dem Gehöft vorübergefahren sei. Jetzt aber schwiegen die Thiere plötzlich. Der lauschende Förster hörte Frau Emma zu ihnen reden. Doch was war das? Kinow spitzte die Ohren. Ihm kam es vor, als spräche eine fremde Männerstimme mit seiner Frau. „Ich glaube wahrhaftig, wir sind es doch, die Besuch bekommen haben,“ flüsterte er nun. „Ach, was, der Fassaße des Wagens wird durstig geworden sein und will nun für Geld und gute Worte einen erfrischenden Trunk Milch von meiner Alten erhandeln.“

In diesem Moment aber klang die tiefe Stimme des Fremden deutlich bis in das Wohnzimmer hinein, und Kinow vernahm, ohne seine Gehörsorgane im geringsten anzustrengen, die Worte: „Bitte, bitte, Frau Försterin, das hat durchaus nichts zu sagen. — Bei uns in Amerika kennt man derartige Umstände nicht. Dort empfängt man ganz harmlos.“

Weiter vernahm Kinow nichts. Denn bei dem Worte „Amerika“ war er bligschnell in die Höhe gefahren. Eine tiefe Bewegung machte sich auf dem verwitterten Gesicht des

Alten bemerkbar. Dann aber zog er rasch den bereitliegenden Reinwandrock an, stürzte nach der Flurthür und stand gleich darauf dem Fremden gegenüber. Ohne den höflichen Gruß desselben zu erwidern, rief er nun mit vibrierender Stimme: „Sie kommen — aus Amerika?! — Sollten — Sie — etwa — gar — der Sohn meiner Schwester Marianne sein?“

„Das nicht, Herr Förster,“ entgegnete der Fremde. „Dagegen bitte ich in mir einen guten Bekannten Frau Janisch's zu sehen, welcher beauftragt ist, Ihnen die herzlichsten Grüße zu überbringen.“

„Endlich, endlich ein Lebenszeichen von der Fernen!“ kam es nun fast jubelnd von den Lippen Kinow's, und über seine Züge legte sich jener Ausdruck von Gutmüthigkeit, der denselben fremd geworden, seit der alte Mann mit wuchtiger Hand in das Gesicht seines einzigen Kindes gegriffen. „Seien Sie mir auf das herzlichste willkommen, werther Herr,“ rief der Förster dann und nötigte den Amerikaner mit bezeichnender Handbewegung in die „gute Stube“. Hier bat er ihn — da Frau Emma den Männern nicht gefolgt war — es sich bequem zu machen. Er selbst aber wollte nur noch schnell einmal hinauf auf den Hof, um zu veranlassen, daß Kutscher und Pferde des Herrn auch gehörig verpflegt und untergebracht werden. Vorher aber hätte er noch um den Namen des geschätzten Gastes, damit er ihn draußen auch richtig zu benennen wisse.

Der Amerikaner verbeugte sich lächelnd. „Ich heiße Bergmann — Lou's Bergmann und komme aus E. im Staate C. in Nordamerika. Dort wohnt auch ihre Frau Schwester, die, beiläufig gesagt, eine intime Freundin meiner Mutter ist. Aber von alledem erzähle ich Ihnen nachher.“

„Aber recht, recht ausführlich, mein bester Herr Bergmann,“ entgegnete der Förster, die Hände des Amerikaners schüttelnd. „Und jetzt nur ein Augenblickchen Geduld,“ setzte er hinzu, „ich bin gleich wieder bei Ihnen.“ Damit verließ der Förster auch bereits das Gemach. Zuerst suchte er nun aber doch seine Gattin auf. Als er diese in der Küche fand, legte er ihr mit kaum mehr gewohnter Freundlichkeit die Hand auf die Schulter und sagte: „Bereite nur rasch eine Kanne recht starken Kaffees — aber auch wirklich starken, Alte — denn der Amerikaner wird an unser plempriges Gefösch schwerlich gewöhnt sein.“

Glücklich über den gütigen Ton, in dem der Gatte wieder mit ihr sprach, nickte das kleine runde Weibchen zu dem Hausherrn in die Höhe: „Ich bin schon dabei, den Kaffee zu brauen,“ erwiderte sie dann, „und werde es gewiß an der gehörigen Menge Bohnen nicht fehlen lassen.“

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung!
Auguste Rodde
Ferdinand Willige,
Tastor,
Verlobte.
 Gr.-Hansdorf Rosdorf
 bei Göttingen
 Juli 1895.

Danksagung.

Für die bei dem Ableben und der Bestattung unserer lieben Mutter bewiesene Theilnahme, besonders auch dem Kampfgenossenverein von 1849/51, für das ehrenvolle Geleit, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
 Ahrensburg, 17. Juli 1895.

Geschwister Lange.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Brandschau** wird in der Gemeinde Ahrensburg am **Sonntag, den 20. Juli** abgehalten.

Die Hausbesitzer wollen veranlassen, daß die vorgeschriebenen Löschgeräthe bereit gehalten werden.
 Ahrensburg, den 17. Juli 1895.

Der Gemeindevorsteher Ziese.

Grasschnitt-Verkauf.

Am **Freitag, den 26. Juli d. J.** **Nachmittags 2 Uhr** soll der **Grasschnitt** in den zu **Beimoor** gelegenen Wiesen und im schwarzen Bruch an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Ahrensburg, den 15. Juli 1895.

Das Inspektorat.
 J. B.:
 Schweinfurth.

Lütjenburger Kornbranntwein aus der Brennerei von **D. H. Boll** empfehle:

Einfachen Brantwein, Ltr. 60 $\frac{1}{2}$, 10 Liter 5 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$
Doppelten Brantwein, Ltr. 75 $\frac{1}{2}$, 10 Ltr. 7 $\frac{1}{2}$
Alten Kornbrantwein, Ltr. 1 $\frac{1}{2}$, in $\frac{1}{4}$ -Ltr.-Fl. a 80 $\frac{1}{2}$
 sehr wohlnehmend u. kräftig.
Korn-Blümchen in $\frac{1}{4}$ -Ltr.-Fl. a 1,20 $\frac{1}{2}$
 sehr angenehm schmeckend, etwas süß.
 Gleichfalls empfehle den sogenannten **Singelmann'schen Kümmel** in verschiedenen Qualitäten zu billigen Preisen.
 Ahrensburg. **H. F. Meggersee.**

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse**, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei **Herrn Kröger**, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargtheide zu sprechen.
F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Knechte, Mädchen, Knabhirten, Mädchen, Burschen empfiehlt **Koch**, Steinstr. 23, Hamburg.

Aufgebot.

Auf Antrag der Frau **Sophia (Sophie) Margaretha Dorothea**, geb. **Schwarz**, des verstorbenen Landmannes und Gastwirths **Heinrich Adolf Witten** Wittve, vertreten durch die hiesigen Rechtsanwälte **Dres. jur. Scharlach, Westphal, Voelchau, Kutteroth**, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

- Es werden
- 1) Alle, welche an den Nachlaß des am 14. April 1895 zu Schmalenbeck verstorbenen Landmannes und Gastwirths **Heinrich Adolf Witten** Erb- oder sonstige Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen;
 - 2) alle Diejenigen, welche den Bestimmungen des von dem genannten Erblasser in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau, der Antragstellerin, am 19. Mai 1892 hier selbst errichteten, am 2. Mai 1895 hier selbst publicirten Testaments, insbesondere der darin erfolgten Einsetzung der Antragstellerin zur Universalerbin, widersprechen wollen, hiermit aufgefordert, solche Ansprüche, Forderungen und Widersprüche bei der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Poststraße 19, 2. Stock, Zimmer Nr. 51, **spätestens** aber in dem auf

Freitag,

den 25. Oktober 1895, Nachmittags 1 Uhr,

anberaumten Aufgebotstermin, im Justizgebäude, Dammtorstraße 10, Parterre links, Zimmer Nr. 7, anzumelden — und zwar Auswärtige thunlichst unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, den 27. Juni 1895.
 Das **Amtsgericht Hamburg**, Abtheilung für Aufgebotsachen. gez. **Fesdorff Dr.** Veröffentlicht: **Ude**, Gerichtsschreibergehülfe.

Consum

Hagener Allee 14.
Kaffee, roh u. gebrannt, von 1,00 bis 1,50 $\frac{1}{2}$ per Pfd.,
Zucker von 25—30 $\frac{1}{2}$ pr. Pfd.,
Thee von $\frac{1}{2}$ 1,00—2,50 pr. Pfd.,
Gefochte u. geräucherzte Fleisch- u. Fett-Waaren von 80 $\frac{1}{2}$ bis 1,80 pr. Pfd.,
Butter u. Margarine von 60 $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ 1,00 pr. Pfd.,
 empfiehlt bestens
Frd. Gaens.

Die Deutsche COGNAC Compagnie



Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.
 Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt
COGNAC
 von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
 * zu M. 2.— pr. Fl.
 * * * 2,50 " " Die Analyse des
 * * * 3.— " " verord. Chemikers
 * * * 3,50 " " Jantel: Der
 Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
 Zu Originalpreisen in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen käuflich in der Apotheke von **A. Frucht**, Ahrensburg.

Feine **Galanterien** und **Fantasie-Artikel** in **Plüsch, Leder, Reinen**, zur Stickerei eingerichtet sowie **Monogramm-Schablonen** empfiehlt **Ahrensburg. H. Bosch.**

Deutsch-Nordische Handels- und Industrie-Ausstellung Lübeck 1895. Juni-Oktober.

Sämmtliche Ausstellungshallen (I. u. II. Haupthalle, Marinehalle mit Leuchtturm, Abtheilung Frauenarbeit, Musikhalle, Land- und Forstwirtschaftshalle, Gartenbau-Abtheilung, Colonial-Abtheilung) geöffnet von Vorm. 10 bis Abends 8 Uhr. Maschinenhalle von Vorm. 10 bis Abends 10 Uhr. Festhalle mit **Riesenfaal** und **Ausichtsturm**, **Mühlenthor** von 1344, **Rheinbiorama**, **Originelle Restaurants** und **Kaffees**. **Großer Volksbelustigungsplatz** mit Riesenrutschbahn und Riesenfaß (500 Personen fassend), elektrischem Schnellseher, Dampf-Karouffel zc. zc. **Ausstellungstheater**. Jeden Abend 7 Uhr Vorstellung. **Große Konzerte** der 63 Musiker starken Ausstellungskapelle und der hervorragendsten deutschen u. fremden Militärkapellen. Täglich von 3 bis 11 Uhr. **Große brillante Feuerwerke** in, in Deutschland nie gesehener Vollendung, von der englischen Feuerwerker-Firma Broof u. Co. (nächstes: 18. Juli). **Ballon-Excelsior**, Capt. F. Klünder. **Sonderzüge** und **ermäßigte Fahrpreise** incl. Ausstellungsbillet von allen Stationen der Lübeck-Büchener-, Hamburger-, Travemünder-, Eutin-, Mecklenburger Strecke. **Eintrittspreise**: Wochentags 1 Mt., Abendkarten à 50 Pfg., Feuerwerkstage ausgenommen. Sonntags 50 Pfg.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und Winterschule in Hohenwestedt (Holstein).
 Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
 Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen. Programme u. s. w. durch Director **Conradi**.

Jubiläums-Silber-Lotterie

zum Besten der **Wittwen- und Waisen-Stiftung** des **Provinzial-Verbandes der Kampfgenossen-Vereine von 1870/71 in Schleswig-Holstein**, mit Genehmigung des Königl. Herrn Ober-Präsidenten veranstaltet vom Verbands-Vorstande in Anlaß der 25. Wiederkehr der Gedentage des Feldzuges von 1870—71.

Ziehung am 14. August 1895.
1250 Gewinne im Werthe von mehr als 11000 Mt.
 darunter Gewinne im Werthe von **1000 Mt., 500 Mt., 300 Mt., 200 Mt., 150 Mt., 100 Mt. zc.**

Loose a 1 Mt. sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften, bei den Vorsitzenden der Kampfgenossen und Krieger-Vereine der Provinz, sowie bei den unterzeichneten Vorstands-Mitgliedern. **Niel**, im April 1895.

Der Verbands-Vorstand.
 S. Buch. **Dr. Ehrhardt, Prof. Lamp, W. Schmidt, J. W. Fehrs, Dr. Wehel.**

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.
 Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.
 Mit Milch gekocht hat **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao** keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftig. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerk in Köln a. Rh.
 Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
 In Büchsen von $\frac{1}{4}$ Ko. à M. 2,50, $\frac{1}{2}$ Ko. à M. 1,30, Probübchen à M. 0,50.

Möblien-Magazin von **H. Griesenberg**, Tischlermstr., **Großes Lager aller Arten von Möblien**, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.
Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Photographie.

Die Bewohner von Ahrensburg und Umgegend mache ich darauf aufmerksam, daß ich am **22., 23., 24. u. 25. d. Mts.** im Gasthof zu **Stadt Hamburg** hier selbst **photographische Aufnahmen** machen werde. Vorherige Bestellungen werden daselbst angenommen.
C. Claassen, Photograph aus Hamburg.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt **Köln a. Rhein, Sachseuring 66.**

Tomaten (Liebesäpfel!) äußerst gesund und wohlschmeckend. **Blumenkohl, Gurken, Kohlrabi, Kartoffeln etc.** empfiehlt **William Moritz**, Ahrensburg-Pomona.

Danksagung.

Mein Kind **Bernhard** hatte vom achten Monat ab die Auszehrung. Das arme Kind war bis auf die Haut abgemagert, hatte starken Durchfall, so daß es die behandelnden Aerzte aufgaben. Als ich mich in meiner Noth an **Herrn Dr. med. Volbeding**, homöopath. Arzt in **Düffelbrook, Königsallee 6**, wandte, hatte ich schon nach 4-wöchentlicher Behandlung die Freude, mein Kind sich bessern zu sehen und jetzt ist es dick und gesund wie ein Fisch. Hierfür Herrn **Volbeding** meinen besten Dank.
Steele, Ruhrau 19.
B. Oberstenfeld.

Zum **Reiten** und zur **Tanz-Musik** am **Sonntag, den 21. Juli 1895** ladet freundlichst ein **Büningstedt.**
A. Peemöller.

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von **G. & D. Lüders, Hamburg.**
 Bei dem Rückgang der Getreidepreise in letzter Woche war der Futtermittelmarkt recht leblos. Die Umsätze beschränkten sich im Wesentlichen auf einige Käufe für den Konsum. **Weizenmehl** M. 2,25 bis M. 5,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenmehl M. 2,35 bis M. 5,40 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Weizenmehl M. 2,40 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Weizenmehl M. 2,25 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Gerodnete Getreidebühnen M. 4,80 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Gerodnete Getreidebühnen M. — bis M. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Gerodnete Viertreber M. 3,35 bis M. 3,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnussmehl M. 5,25 bis M. 5,85 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatmehl M. 5,20 bis M. 5,85 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocussaatmehl M. 4,50 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmenmehl M. 3,65 bis M. 3,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapsmehl M. 4,50 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 6,10 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 3,80 bis M. 3,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Stroggenkleie M. 3,80 bis M. 4,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
 Hamburg, den 15. Juli 1895.
G. & D. Lüders.

Better-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
18. Juli: Wolkig, windig, Strichregen, mäßig warm.
19.: Wenig verändert, stark wolfig.
20.: Veränderlich, wärmer, mäßig regner Wind.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
 Grauskala #13
 C Y M B.I.G.